

Aufsatz zum Thema “Bleiben oder Gehen” - Schülerpreis der Heimann-Stiftung 2019

“Talentflucht”, “bleiben oder gehen”, “brain drain” - was heißt das denn eigentlich?
Muss es sich um Hochschulabsolventen handeln, die ihren Heimatort verlassen, weil sie im Ausland finanzielle Sicherheit und beruflicher Erfolg erwartet?
Kann auch ein kurzzeitiges Praktikum im Ausland als Talentflucht gewertet werden?
Oder ist vielleicht sogar schon der Abiturient, der aus der Klein- in die Hauptstadt zieht, ein Talent, das abwandert?

Im letzten genannten Fall wird das Stadt-Land-Gefälle thematisiert, das in seinen Dynamiken der Talentflucht ähnelt, genauso wie diese auch Gewinner und Verlierer hat, und sicherlich auch Teil dieses Phänomens ist.

Für uns recht präsent sind zudem die vielen jungen Menschen, die für einen gewissen Zeitraum in weit entfernten Ländern sich selbst zu finden versuchen und in ersten Jobs und Praktika Erfahrungen sammeln.

Im Vordergrund der Debatte stehen allerdings mit großer Sicherheit diejenigen, die bereits ausgebildet sind und mangels Perspektiven ihre Stadt und ihr Land verlassen, um sich langfristig woanders ein Leben aufzubauen.

Hierbei sind die Motive, wegzuziehen, meistens recht ähnlich: Einen Job zu finden, der der eigenen Qualifikation entspricht, ein guter Verdienst, Vorteile durch die gewonnenen Sprachkenntnisse und vielleicht sogar Neugier und Lust auf Neues.

Eines ist klar: Würde die Position im Ausland nicht ein großes Mehr an Sicherheit bieten, würde niemals die Sicherheit in der Heimat aufgegeben werden.

Das macht das Phänomen der Talentflucht zu einem gänzlich natürlichen. Die Suche nach Sicherheit und Halt ist schließlich ein Überlebensinstinkt und völlig normal.

Würde jemand sein Leben im Heimatland aufgeben, wäre es nicht bitter notwendig, dieses zu verlassen? Vermutlich nicht.

Der Beschluss, die Heimat hinter sich zu lassen, ist also meistens gar nicht so freiwillig. Fehlen berufliche Möglichkeiten und das nötige Geld, ist die Entscheidung schnell getroffen und meist unabdingbar.

Übel nehmen kann man die “Flucht” also keinem - auch, wenn mit der Priorisierung des eigenen Wohls dem des eigenen Heimatlandes geschadet wird.

Das größte Problem stellen derartige Abwanderungsbewegungen nämlich für die Länder dar, aus denen die jungen Talente fortziehen. Denn diese Länder, darunter auch Italien, lassen mit ihnen auch eine gewaltige Innovationskraft entfliehen, die im Land sicherlich dringend gebraucht würde. Schließlich läuft ohne schlaue Köpfe, die Ideen entwickeln und Leistung erbringen, jegliche Entwicklung nur sehr schleppend ab.

Aus strikt konservativer Sicht könnte man also sagen, die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union schade dem Fortschritt im eigenen Land - zumindest solange man auf der Seite der Verlierer der Talentflucht steht.

Im Empfangsland haben die Einwanderer meistens einen sehr positiven Effekt auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung - entgegen der Befürchtungen vieler Menschen, die in den jungen Professionellen viel mehr eine Konkurrenz als eine Bereicherung sehen.

Für die Auswanderer selbst bringt der Umzug in ein fremdes Land meist viel Erfolg mit sich - sei es die persönliche Bestätigung am Arbeitsplatz oder die neue Weltsicht, die durch die neuen kulturellen Einflüsse entsteht. Außerdem ist ein Mensch, der bereits einen - meist universitären - Bildungsweg hinter sich hat und dessen Kompetenzen im Gastland gebraucht werden, dort fast immer willkommen und so gut wie nie mit Rassismus konfrontiert. Forscher und junge Unternehmer sind für viele die "guten Einwanderer", die gebildet sind und sich integrieren, während Menschen, die aufgrund äußerer Umstände nicht vergleichbare Bildungschancen hatten, als den Staat Belastende angesehen werden - eine Situation, die es mit großer Sicherheit zu hinterfragen gilt.

Alles in allem ist die Talentflucht - wenn auch kurzfristig für einige Länder von Nachteil - eine große Bereicherung für die gesamte Entwicklung und den Pluralismus auf der Welt. Hätten wir solche Bewegungen nicht, würde die gesamte Dynamik auf dem Arbeitsmarkt und die wertvollen neuen Impulse, die Menschen in ein anderes Land bringen können, verloren gehen.

Um mit dem Phänomen der "Talentflucht" also angemessen umgehen zu können und den Nutzen entsprechender Bewegungen für alle zu vergrößern, ist die Identifikation als Weltbürger unabdingbar. Bringt jemand sein Talent dort ein, wo es angemessen vergütet und anerkannt werden kann, ist das schlicht und einfach sinnvoll und zudem oft notwendig. Wir müssen uns als Weltgemeinschaft weiterentwickeln und die Probleme der Zeit - allen voran den Klimawandel - gemeinsam lösen.

Genauso, wie es gilt, ärmere Länder wirtschaftlich zu stärken, gilt es eben auch, Abwanderungsbewegungen zuzulassen, um eine effiziente Entwicklung zu gewährleisten.

Wir brauchen weder Einreiseverbote, noch Grenzlinien, noch Mauern. Was wir brauchen, ist eine offene Weltsicht, eine gute Integration und Menschen, die stets im Sinne der Gemeinschaft handeln - denn dann sind jegliche Grenzen ohnehin hinfällig.